



Ola Kolehmainen: Cathedral of Light **composed mixed media photography**

RHEINISCHES BILDARCHIV ZU GAST BEI KAUNE CONTEMPORARY

Im Rahmen des Projekts „Artist meets Archive“ der Internationalen Photoszene Köln zum Photoszene Festival 2019

Ausstellungsort: Gereonskloster 12 (Kapelle), 50670 Köln

Ausstellungsdauer: 12. April – 2. Juni 2019

Der finnische Künstler Ola Kolehmainen (*1964, in Helsinki, Finnland, lebt in Berlin) beschäftigt sich in der Ausstellung mit der Dualität des Mediums Fotografie als haptisches Objekt mit seiner ganz eigenen Ästhetik auf der einen und als Informationsträger auf der anderen Seite ausgehend von historischen Fotografien des Rheinischen Bildarchivs (RBA).

In der Ausstellung werden neue Fotokunstwerke gezeigt, in denen Ola Kolehmainen sakrale Innen- und Außenräume, ein Thema, mit dem er sich bereits in seinen Projekten der vergangenen Jahre intensiv auseinandergesetzt hat, verarbeitet. Kolehmainen hat sie während seiner Artist Residency im RBA im Rahmen des Photoszene-Projektes *Artist Meets Archive* erarbeitet. Die Aspekte Licht, Raum und Farbe spielen darin eine entscheidende Rolle. Sein besonderes Interesse gilt dem „alten Licht“ und dem Wechselspiel von Licht und Raum in den fotografisch oder auch zeichnerisch überlieferten Räumen. Er hinterfragt die historischen Raum-Lichtverhältnisse und verarbeitet sie unter Verwendung traditioneller und digitaler Fotoprozesse. Im Zentrum der Ausstellung steht eine aufwändige Installation zum Kölner Dom. Der Sakralarchitektur stellt Kolehmainen die „Schatzkunst“ gegenüber.

In den aktuellen Arbeiten hat er seine bereits seit 2015/2016 im RBA erprobten Arbeitsprinzipien von der Untersuchung der ästhetischen Werte von Glas- und Filmnegativen auf die beschrifteten Handabzüge des Positivarchivs ausgedehnt. Sichtbaren Kennzeichen der Archivierung und fototypischen Alterungsprozessen widmet er seine Aufmerksamkeit genauso wie den Manipulationen der Fotografen am Negativ in Form von Retuschen, Abklebungen und Farbaufträgen.

Die Fotobestände des Rheinischen Bildarchivs werden normalerweise als Dokumentarfotografien um der abgebildeten Motive willen wahrgenommen, sind aber zugleich als haptisch fassbare Objekte – zum Beispiel retuschierte Glasnegativplatten – bedeutsame Zeugnisse der Fotografiegeschichte. Ola Kolehmainens Ansatz würdigt beide Aspekte auf höchst spannende Art und Weise. Er bricht in seinen Werken mit Sehgewohnheiten und motiviert dadurch zu einem bewussten Sehen. Er holt in seinen hochästhetischen Kunstwerken die historische Aufnahme quasi aus ihrem Schattendasein als Mittel zum Zweck ins Rampenlicht eines künstlerischen Hinterfragens ihrer verschiedenen Qualitäten.

Ola Kolehmainen: Dom in Coeln 1248-1880 I, 2019

Größe: 209 x 178 cm



Das Kunstwerk basiert auf einer 24 x 30 Zentimeter großen Glasnegativplatte. Sie zeigt eine Außenansicht der Südquerhausfassade des Kölner Doms zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Diese Fassade mit ihren drei Portalen unter hohen Wimpergen vor Blendmaßwerk war erst Mitte des 19. Jahrhunderts konzipiert und dem gotischen Langhaus vorgeblendet worden. Entworfen hatte sie in enger Anlehnung an die mittelalterliche Formensprache der damalige Dombaumeister Ernst Friedrich Zwirner (1802-1861) in Zusammenarbeit mit Karl Friedrich Schinkel, Sulpiz Boisserée und König Friedrich Wilhelm IV.. Die Grundsteinlegung zur Domvollendung erfolgte 1842. Die Sandsteinfassade am Südquerhaus war 1855 fertig gestellt. Sie gehört in ihrer ausgewogenen klassizistischen Formensprache zu den bedeutendsten Werken der Neugotik.

Die Aufnahme der Südquerhausfassade gehört zu einem kleinen Glasnegativ-Bestand aus dem Besitz von Franz Brantzky (1871-1945), der über das Archiv des Kölner Stadtkonservators in das Rheinische Bildarchiv gekommen ist. Brantzky war ab 1904 und bis in die dreißiger Jahre in Köln als Architekt, Bildhauer und Maler tätig war. Die Aufnahme ist vermutlich zu Beginn seiner Tätigkeit in Köln entstanden. Das Glasnegativ weist auf der Seite mit der lichtempfindlichen Emulsionsschicht altersbedingte Veränderungen auf: Am Rand hat sich ein so genannter Silberspiegel gebildet, der in Kolehmainens Werk als weißlicher Rahmen erscheint. In der rechten unteren Ecke zeichnet sich mit einem wolkenartig ausgefranst wirkenden Rand die Trocknungskante einer eingetrockneten Flüssigkeit ab, die am Original nur in der Aufsicht bei schräg einfallendem Lichteinfall erkennbar ist.

RBA Archiv Köln, RBA 225 861 (Stadtkonservator-Bestand, Mappe Franz Brantzky), Glasnegativ, 28,4 x 33,5 cm, nach 1904/vor 1933

Ola Kolehmainen: St. Maria vom Frieden 1685 I, 2019

Größe: 41 x 37 cm



Ausgangssituation für dieses Kunstwerk war eine großformatige Glasnegativplatte, die flächig mit roter Abdeckfarbe und schwarzem Lack zur Schärfung der Konturen im Dachbereich retuschiert wurde. Sie ist zum ersten Mal 1911 in Paul Clemens Publikation „Die Kunstdenkmäler der Stadt Köln“ Band 2, 1, in dem die Marienkirchen behandelt wurden, veröffentlicht, muss also vorher entstanden sein.

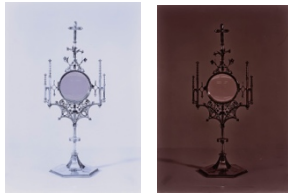
Zu sehen ist die Westfassade der barocken Klosterkirche St. Maria vom Frieden in der südlichen Altstadt von Köln (geweiht 1692) von der Schnurgasse aus. Ein barockes schmiedeeisernes Gitter grenzt den Vorhof von der Straße ab. Die wohl von einem Laienbruder der Karmeliten erbaute Kirche wurde bei einem Luftangriff im April 1942 von Brandbomben ge-

troffen und durch den Brand weitgehend zerstört. Zwischen 1947 und 1957 wurde sie unter der Leitung des Kölner Dombaumeisters Willy Weyres wieder aufgebaut und ihr altes Erscheinungsbild rekonstruiert. Fotografien wie dieses von Kolehmainen für sein neues Kunstwerk verwendete historische Glasnegativ dienten häufig als Vorlage für die Rekonstruktion zerstörter Kölner Gebäude.

RBA Archiv Köln, RBA 042 901, Glasnegativ, 24,8 x 30,2 cm, vor 1911

Ola Kolehmainen: Monstranz 19c I, 1968, 2019 + Monstranz 19c II, 1968, 2019

Größe: 59 x 48 cm und 59 x 48 cm



Ausgangspunkt für das zweiteilige Werk ist die Fotografie RBA 127 910, die ein Fotograf des RBA 1968 möglicherweise anlässlich der Erwerbung der Monstranz durch das Museum Schnütgen im gleichen Jahr angefertigt hat. Die Monstranz aus vergoldetem Silberblech stammt vom Ende des 19. Jahrhunderts und diente der Präsentation der geweihten Hostie in einem scheibenartigen Schaugefäß. Mit ihrem zierlichen Ständer und sechseckigen Fuß war sie zum Emporheben beim Segen und Tragen bei Prozessionen geeignet.

Die intensive Verehrung der geweihten Hostie als Unterpfand der physischen Anwesenheit Gottes setzte im 13. Jahrhundert ein. Vorher vertraten liturgische Bücher – das Evangeliar oder das Missale – die Person Christi etwa in Prozessionen. Die Hostie wird seitdem in besonderen Schaugefäßen ähnlich den Ostensorien für Reliquien gezeigt.

Zwei Faktoren begünstigten die Hostienfrömmigkeit:

1. Die Lehre von der Gegenwart Christi in der geweihten Hostie (Transsubstantiationslehre) des Vierten Laterankonzils 1215
2. Die Frauenmystik der Zeit; die „Frommen Frauen“ (Protobeginen) des Bistums Lüttich verehrten die Eucharistie und verbanden diese Verehrung mit Visionen. Juliana von Cornillon, Augustinerchorfrau in Lüttich, empfing Traumgesichte, in denen sie von Gott aufgefordert wurde, sich für ein Hochfest des Allerheiligsten Sakraments einzusetzen.

Auf Julianas Initiative hin wurde das Fest der leiblichen Gegenwart Christi im Sakrament in Lüttich erstmals 1246 gefeiert. Papst Urban IV. führte das Fest 1264 per Bulle in der Gesamtkirche ein.

RBA Archiv Köln, RBA 127 910, Glasnegativ, 13 x 18 cm, Fotograf unbekannt, 1968
Museum Schnütgen G 668, Monstranz, 2. Hälfte 19. Jh.

Die Ausstellung wird vom Finnland-Institut (www.finnland-institut.de) unterstützt.

Ausstellungseröffnung: 12. April 2019, 19 Uhr

Buchpräsentation: 4. Mai 2019, 16 Uhr

Öffnungszeiten:

Dienstag und Freitag 10:00h-18:00h

Mittwoch und Donnerstag 09:30h-13:00h

Samstag 13:00h-18:00h

Weitere Öffnungszeiten und Führungen auf Anfrage unter rba@rbakoeln.de

In den Führungen werden die Kunstwerke vorgestellt und die Hintergründe ihrer Entstehung auf der Basis historischer Fotografien aus dem Rheinischen Bildarchiv erläutert. Die Führungen werden auch über www.museenkoeln.de und unsere Facebookseite angekündigt und dauern etwa 90 Minuten. Sie beginnen in der Galerie Kaune Contemporary und werden nach einem Spaziergang ins Rheinische Bildarchiv dort fortgesetzt.

Weitere Informationen erhalten Sie von Dr. Johanna Gummlich, Rheinisches Bildarchiv, unter 0221/221-24188 und im Internet unter www.rheinisches-bildarchiv.de.

Zur Berichterstattung sind Sie herzlich eingeladen.